

## Hochfest des hl. Bernhard von Clairvaux – 20.08.2020

Lesungen: Jesus Sirach 15,1-6; Brief an die Philipper 4,4-9; Johannes 17,20-26

„Sorgt euch um nichts“, schreibt der heilige Paulus den Philippern (4,6).

Der heilige Bernhard hätte viel Grund gehabt, sich Sorgen zu machen. Er ist sehr jung Abt geworden; er hat eine Gemeinschaft gegründet, die immer zahlreicher wurde; er war verantwortlich für eine Unzahl von Gründungen in ganz Europa; er war stets bereit und oft gefordert für öffentliche Aufgaben in der Gesellschaft und der Kirche seiner Zeit, einer von allerhand Krisen, von Spaltungen, Kriegen und unrühmlichen Kreuzzügen heimgesuchten Kirche.

Es hätte tausend Gründe gegeben, sich zu sorgen und zu ängstigen. Was hat es dem heiligen Bernhard möglich gemacht, den Frieden des Herzens zu bewahren und Frieden um sich zu verbreiten, nicht nur in seinem Kloster, sondern auch in der Kirche und der zivilen Gesellschaft? Einer seiner Biographen beschreibt die grosse Ausstrahlung seines pastoralen, sozialen und politischen Engagements mit folgenden Worten: „Der Betrübte erhielt Trost, der Bedrängte Hilfe, der Ängstliche Rat, der Kranke ein Heilmittel, der Arme ein Almosen. Mit einem Wort: Er machte sich zum Diener für alle, als wäre er für die ganze Welt geboren. Und dennoch bewahrte er seine Seele frei von allem und allen, so als würde er sich nur um die Bewahrung seines Herzens kümmern.“ (*Vita prima sancti Bernardi*, III,8)

Der heilige Bernhard hütete sein Herz wie einen kostbaren Schatz. Das war das Geheimnis der Einheit seines Lebens und seines Friedens. Der Schatz war aber nicht sein Herz, sondern die Nähe, die Gegenwart Gottes, den sein Herz liebte und anbetete. Das schreibt auch der heilige Paulus an die Philipper: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! (...) Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus bewahren.“ (Phil 4,4-7)

Gerade dafür brauchte seine Zeit den hl. Bernhard. Nicht, weil etwa seine Ideen und sein politischer und kirchlicher Einfluss besser oder gewichtiger gewesen wären als die der anderen. Er hatte gewiss auch die Gabe zu überzeugen, seine dialektische Fähigkeit zu argumentieren war von seltener Kraft und Qualität, auch literarischer Qualität. Aber das allein hätte ihn zu einem Teil der unter sich zerstrittenen Mächte in Kirche und Gesellschaft gemacht. Das war es nicht, worauf seine Zeit angewiesen war. Jede Zeit braucht eigentlich Propheten, braucht Personen, die in der Welt, die in den verschiedenen Situationen und Herausforderungen jeder Epoche sich nicht damit begnügen, sich selber, die eigenen Ideen und Meinungen darzustellen, und die vor allem nicht eigene Macht, eigenen Ruhm suchen. Die echten Propheten vertreten Gott, stehen für Gottes Wille und Wirken in der Geschichte. Und das Typische an dem, was Gott will und wirkt in der Geschichte, ist nicht Macht, die stets zu Streit und Krieg führt, sondern Friede, dieser „Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt“, wie der hl. Paulus sagt, und „die Herzen und Gedanken in Christus Jesus bewahrt“ (Phil 4,7). Die Propheten, die jede Zeit benötigt, sind somit diejenigen Männer und Frauen, die, obwohl sie sich um alle und um alles kümmern, ihr Herz in einer tieferen Realität verankert haben als im Vergänglichen und alldem, was sich an der Oberfläche der menschlichen und historischen Situationen und Ereignisse abspielt. Es sind Personen, deren Herz bei der Quelle des Friedens verweilt, dessen alle Menschen bedürfen, Personen, die von dieser Quelle trinken und so für alle zu Leitungen des lebendigen Wassers werden. Ihr Herz hält sich fest am Herrn, der „nahe ist“, der der „Gott des Friedens“ ist, der mit uns leben will und uns um Aufnahme bittet.

Es ist keine leichte Sache, mit dem Herzen an der Quelle des Gottes des Friedens zu bleiben. Alles will uns in Unruhe versetzen, und es ist tatsächlich so, dass viele Ereignisse und Situationen beunruhigend sind und uns Sorgen bereiten. Die ganze Welt erlebt in diesem Jahr

eine globale Prüfung, die uns mit Angst um die Gesundheit, das eigene Leben, das soziale Leben, die Wirtschaft versetzt. Alle sind wir in Gefahr, auf die eine oder andere Art, und wir möchten möglichst schnell eine Lösung finden, welche dem weltweiten Alptraum ein Ende setzt. Diese Angst ist berechtigt, vor allem wenn wir an die Gefahr denken, der unsere Lieben, unsere Familie, unsere Gemeinschaft, unser Betrieb ausgesetzt sind. Trotzdem darf sie uns nicht vergessen lassen, dass wir auch in dieser Situation Propheten brauchen, die uns helfen, das, was uns widerfährt, verbunden mit dem nahen Gott zu leben, der allein uns Frieden schenken kann, auch inmitten von Angst und Gefahr.

Vielen wird klar, dass die Politik und selbst die Wissenschaft nicht genügen, weil jede schwere Krise der Gesellschaft die Zerbrechlichkeit und den tiefen Durst unseres Herzens ans Licht bringt. Der Mensch muss einen Sinn für sein Leben und seinen Tod finden, auch wenn alles gut zu gehen scheint. Aber fragen wir uns einmal: Geht es unserer Gesellschaft wirklich gut, in der man offenbar nicht mehr nach dem Sinn des Lebens und des Todes fragt, nach dem Sinn der Beziehungen und unseres Handelns, nach dem Sinn unseres Herzens, das sich nach Liebe und Glück sehnt? Der Mensch lebt mit einer offenen Wunde, aber er gaukelt sich vor, als wäre das nicht so, oder als wäre das nicht schlimm.

Wir brauchen immer Menschen wie den heiligen Bernhard, weil sie Propheten des tiefen Durstes unseres Herzens nach dem lebendigen Wasser sind, das ihn stillt. Es sind Menschen, die diesen Durst ernst nehmen, die sich von ihm nicht ablenken lassen, ob es nun gut oder schlecht geht. Und indem sie sich um die Sehnsucht ihres Herzens kümmern, werden sie zu Propheten der Sehnsucht aller Herzen.

Das drückt auch der Text aus dem Buch von Jesus Sirach aus, den wir in der ersten Lesung gehört haben. Es gibt Menschen, die in ihrem Gottsuchen die Weisheit wie eine Mutter und Braut empfangen haben, wie Brot, das ernährt, und wie Wasser, das den Durst löscht: „Sie begegnet ihm wie eine Mutter und wie eine jungfräuliche Braut nimmt sie ihn auf. Sie nährt ihn mit Brot der Erkenntnis und tränkt ihn mit Wasser der Weisheit.“ (Sir 15,2-3)

Die Prophezeiung, deren die Menschheit immer bedarf, ist nicht eine Theorie, eine Philosophie oder ein Rezept für die Lösung von Problemen, sondern eine tiefe, innere Erfahrung dessen, was dem Leben Sinn und Fülle gibt. Die echten Propheten, deren die Welt unserer Zeit wie zur Zeit des heiligen Bernhard bedarf, sind Menschen, die im Herzen den Frieden Christi erfahren, d.h. jene Einheit der Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn, um die Jesus vor seiner Passion gebetet hat. Er hat für uns darum gebetet, damit sie an die Welt weitergegeben werden kann: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins sind, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und sie ebenso geliebt hast, wie du mich geliebt hast.“ (Joh 17,21-23)

Die Welt braucht im Grunde nur eines: zu wissen, dass jeder Mensch so geliebt werden kann, wie der Vater seinen einzigen Sohn liebt. Diese Liebe ist der Heilige Geist. Die Welt muss in der brüderlichen Gemeinschaft der Jünger Christi sehen, dass die Liebe Gottes unter uns wohnen kann, in der Welt wohnen kann, in den Beziehungen zwischen den Personen, zwischen den Gemeinschaften, Völkern und Nationen, zwischen den Rassen und sozialen Klassen. Selbst inmitten der schmerzlichsten und noch so beängstigenden Prüfungen ist der Friede die Frucht dieser Liebe Gottes unter uns. Und wie der heilige Bernhard, so sind auch wir berufen, immer Propheten zu sein, welche für die Liebe Gottes in unseren Gemeinschaften und Familien empfänglich sind und sie der ganzen Welt weitergeben mit unserem Herzen, in welchem Christus, unser Friede und unsere Freude, wohnt.

*Fr. Mauro-Giuseppe Lepori, Generalabt OCist*